

Laufbahnbeschreibung eines höheren fürstenbergischen Beamten gegen Ende des 18. Jahrhunderts

Quellen:

- a) Dienerakten des Fürstlich Fürstenbergischen Archivs in Donaueschingen, Ze 5 - Auszug von Karl S. Bader
- b) Originalgemälde mit Lebensbeschreibung



**Oberamtmann und Hofrat Ferdinand Zech (1744 - 1800)
geb. in Langenbach - gest. in Messkirch**

Z e c h, Ferdinand

Auszug aus den Dienerakten des Fürstlich Fürstenbergischen Archivs Donaueschingen, Personalakte: Ze 5

Ferdinand Zech aus Vöhrenbach bittet 1771, nachdem er unter dürftigen Umständen in Wien und Freiburg studiert hat, um eine „Exspektanz“ auf spätere fürstenbergische Dienste, zunächst um Zulassung als Rechtskonsulent und Schriftenverfasser, die ihm gewährt wird. 1774 wird ihm, derzeit Prokurator, die Zusicherung gegeben, später im Sekretariatsdienst verwendet zu werden. 1777 wird ihm erlaubt, die niedergerichtliche Verwaltung für die Schellenbergische Vormundschaft in Hausen vor Wald zu führen, ohne seine Anwartschaft auf fürstliche Dienste verlustig zu gehen.

Im folgenden Jahr - 1778 - wird er als Oberamtsrat zum Oberamt Hüfingen berufen, wozu Namens der Schellenbergischen Vormundschaft der Freiherr Johann Adam von und zu Bodman unter Rühmung der guten Dienste Zechs seine Zustimmung gibt. 1783 wird er unter rühmlicher Anerkennung seiner Verdienste im bisherigen Verwaltungsdienst zum Oberamtmann in Hüfingen und Fürstlichen Hofrat ernannt.

Die Versetzung an das Oberamt Messkirch, die 1790 ausgesprochen wurde, betrachtete Zech zunächst als eine Kränkung, da Hüfingen als das erste der Fürstenbergischen Oberämter galt.

Die Regierung betonte aber, dass diese Versetzung ganz auf dienstlichen Gründen beruhe und keine Benachteiligung Zechs darstelle. Zum Zeichen dessen erhielt er eine Gehaltszulage.

Auch Hüfinger Bürger hatten sich für Zechs Verbleiben eingesetzt, was sogar zu einem Verfahren wegen Widersetzlichkeit und Bündelei gegen die Betreffenden führte.

1792 erhält Zech den landesherrlichen Konsens zur Eheschließung mit Maria Josepha Kripp von Freudeneck. 1798 erhält er für eine Badekur in Rippoldsau Erholungsurlaub, nachdem er eine gefährliche Krankheit überstanden hat. Zech starb in Messkirch am 16. März 1800 „*an der Auszöhrung*“ nach 15 wöchentlicher schwerer Krankheit.

Um die Erbschaft bemüht sich u.a. auch der Bruder des Verstorbenen, der (damals schon außer Dienst befindliche) Löffinger Amtsschreiber Johann Georg Zech. Ein Teil der Erben des kinderlos verstorbenen Hofrats, nämlich Karl Zech, Kaplan zu Aasen, Johann Georg Zech, gewesener Amtsschreiber zu Löffingen, und Cäcilie Schelble geb. Zech, Ehefrau des Schneidermeisters Joseph Schelble zu Hüfingen erhielten nur die Nutznießung an ihren Erbteilen, die einem Curator anvertraut wurden und später an andere Erben fallen sollten. Als Curator (Nachlassverwalter) wurde der Messkircher Amtsbürgermeister Kessler bestimmt.

Als weitere Erben sind genannt: Johannes, Ignaz, Heinrich Zech, alle in Langenbach.

Zech hinterließ ein beträchtliches Vermögen, so dass den Erben über 5.000 Gulden zufielen.

1.000 Gulden vermachte Zech der Stadt Messkirch zur Verbesserung ihres Schulwesens.

Die Ehegattin Zechs war offenbar schon vor ihm gestorben.

Im Jahre 1881 bot der Buchbinder Weibert Ketterer aus Vöhrenbach der Fürstlich Fürstenbergischen Gemäldegalerie in Donaueschingen unter Mitteilung der auf der Rückseite befindlichen Niederschrift des Pfarrers Karl Zech das in seinem, Ketterers, Besitz befindliche Bild Zechs zum Kauf an. Das Bild wurde aber damals nicht angekauft.

Z e c h, Ferdinand

Lebensbeschreibung - Niederschrift erstellt von Karl Zech, Pfarrer zu Hattingen, 1822

Ferdinand Zech, gewesener Hochfürstlich Fürstenbergischer Hofrat und Oberamtmann zu Messkirch, geboren zu Langenbach bei Vöhrenbach auf dem Schwarzwald 1744, ehelicher Sohn des nunmehr längst verstorbenen Bauern Johann Zech in Glasbach und seiner ebenfalls längst verstorbenen Gattin, sonst auf dem Ziriackenhof in Schönenbach gebürtig gewesene Bürckle und zugleich Stiefsohn der II. Johann Zech'schen Ehegattin Barbara Muckle sonst gebürtig von Riethem nächst Villingen, und gestorben im März 1800 auf dem Zech'schen Hof in Glasbach in einem Alter von etlichen neunzig Jahren.

Ferdinand Zech kam in seiner Jugend nach Villingen, studierte alldort sieben Jahre bei den Benediktiner und Franziskaner alle niederen Schulen sowie die Logik. Im Herbst 1763 ging derselbe nach Wien, hörte durch 6 Jahre die Philosophischen und Theologischen Vorlesungen und war zugleich während seiner dortigen Studien Privat-Erzieher und Hauptlehrer bei den Kindern des Hl. Reichsagenten Mariophilus von Urben. Nach den zu Wien vollendeten Philosophischen und Theologischen Studien lehrte derselbe im Herbst 1769 in seinem Vaterland noch im Herbste Quatember des nämlichen Jahres 1769 zu Konstanz das Concurs Examen pro Seminar in Meersburg, änderte aber bald nachher seinen Entschluss, ging nach Freiburg im Breisgau, studierte alldort beiläufig 2-3 Jahre die Rechte, kam nach vollendetem Rechtsstudium abermals in sein Vaterland zurück, wurde bald darauf zuerst Advokat in Hüfingen und gleich Freiherrlich Schellenbergischer Obervogt über Hausen vor Wald, Bachen und Neuenburg, ward bald darauf als Hochfürstlich Fürstenbergischer Hofamtsrat in Hüfingen (korr.) angestellt wo er beiläufig im Jahre 1784 zum Hofrat und Oberamtmann ernannt wurde.

Im Juli 1790 in gleicher Eigenschaft nach Messkirch versetzt.

Bisher war derselbe ledig geblieben, heiratete aber im Frühling das Fräulein Maria Josepha Kripp von Freudeneck, eine Tochter des damals in Messkirch quiecierenden Fürstlich Fürstenbergischen Conti[n]gentsoffiziers und löbl. schwäbischen Oberstwachmeisters Herrn Joseph Kripp von Freudeneck.

Aus dieser Ehe des Ferdinand Zech und der Maria Josepha Kripp sind soviel mir bekannt 3 Kinder geboren worden, wovon 2 entweder schon tot zur Welt kamen, oder gleich nach der Geburt gestorben sind. Das dritte und letzte, aber ein Knäblein sollwenig Wochen gelebt haben und auch gestorben sein. Die Ferdinand Zech'sche Ehegattin Maria Josepha Kripp von Freudeneck starb nach einer kurzen 7 tägigen Krankheit den 9. Hornung 1797, wonach Ferdinand Zech bis zu seinem Lebensende Witwer blieb.

Am Feste Maria Empfängnis am 8. Christmonat 1799 wurde Hl. Oberamtmann Zech in der Kirche von einer Übelkeit befallen, musste deswegen noch vor Ende des Gottesdienstes die Kirche verlassen, fing auch wirklich von dort an zu kränkeln und starb sohin an der Auszehrung, Sonntag den 16. März 1800 Abends zwischen 8 und 9 Uhr.

Dessen entseelter Leichnam wurde am Mittwoch den 19. d. nämlichen Monats und Jahres am Feste des heiligen Josefs nachmittags auf dem Kirchhofe unserer lieben Frau, jenseits der Ablach begraben wonach in den nächsten darauffolgenden 3 Tagen für Ihn die gewöhnlichen Exequia und Opfer abgehalten wurden.

Hattingen, den 21. September 1822

T. Karl Zech, Neffe des Obigen,
derzeit Pfarrer in Hattingen

Anmerkung:

Das Gemälde befindet sich heute noch im Besitz der Familie Zech in Vöhrenbach.